

Hohes Präsidium!
Erlesener Damenflor!
Werte Corona!

Bei der Festrede soll es um eines unserer drei Prinzipien gehen, wir haben nur drei, denn Scientia ist bei uns eine Grundvoraussetzung, also haben wir schon mehrfach Vorträge über Amicitia gehört, in denen sich Bundesbrüder um die wahre Freundschaft sorgen, geht doch diese den Bach runter. Auch haben wir schon des öfteren Worte über das Prinzip Religio vernommen, gehen doch Glaube und Kirche den Bach runter.

Nun fällt mir die Ehre zu, über unser drittes Prinzip zu sprechen, über Patria, Vaterland, es gesellt sich gut zu den anderen Prinzipien, geht doch auch hier alles den Bach runter.

Nur, die Meinung zu vertreten, dass alles verloren sei, heißt, dass man sich, wie bei den anderen zwei Prinzipien, nicht damit auseinandersetzt und in das phlegmatische Geächze der breiten Masse mit einstimmt.

Nehmen wir uns heute also Patria vor und sezieren wir diesen Begriff!

In den Satzungen unserer Verbindung steht dazu folgendes:

Die katholische österreichische Studentenverbindung Frundsberg bekennt sich zum souveränen Staat Österreich und seiner Verfassung. Die Corporation fördert die Erziehung zu verantwortungsbewussten und weltoffenen Staatsbürgern.

Der souveräne Staat Österreich: Souverän heißt, unabhängig und selbstständig zu agieren und sich unter keine Fremdherrschaft zu begeben, sich nicht unterjochen zu lassen.

Sicher kann man nun einfältig behaupten, in den Zeiten der Europäischen Union hätte Österreich seine Souveränität an Brüssel abgegeben und sei seit nunmehr 17 Jahren fremdbestimmt. Doch müssen wir von diesem Kirchturmdenken weg hin zu einem Begriff, der ebenfalls in dem betreffenden Abschnitt der Satzungen vorkommt, hin zur Weltoffenheit. Man muss, angekommen im 21. Jahrhundert, ablassen vom klassischen Nationendenken des 19. Jahrhunderts. Eine Nation kommt ja etymologisch gesehen von natio, Geburt oder Herkunft, von einer Gemeinschaft von Menschen, die gemeinsame kulturelle Merkmale wie Sprache, Tradition, Sitten und Abstammung haben.

In Tirol wird dies vielleicht noch enger gesehen, bisch a Tiroler, bisch a Mensch, Wiedervereinigung von Nord- und Südtirol, maximal noch Bayern dazu, weil „sie wenigstens ähnlich redn wie mia“, kritiklose Verherrlichung des ewigen Mythos Hofer, etc., etc.; willkommen im 21. Jahrhundert, in dem Globalisierung immer mehr eine Rolle spielt und Staatsgrenzen eher verschwimmen sollten, als militärisch, oder zumindest geistig, befestigt zu werden.

Der Weg zu einem europäischen Denken, zur eigenen Identifizierung als Europäer, ist noch ein langer, nicht immer ebener Pfad, aber er ist gangbar.

Europa, dieses für viele abstrakte, nicht greifbare Gebilde, mag seine negativen Aspekte haben, man denke nur an die Krise der Währungsunion oder die Korruption einiger schwarzer Schafe, die es leider überall gibt, wo Politik betrieben wird. Er mag für viele weit weg sein, dieser „Wasserkopf“ Brüssel, für manche einen aufgeblasenen bürokratischen Apparat darstellen.

Jedoch hat diese Union eine ihrer eminentesten Aufgaben bisher exzellent erfüllt, den Erhalt des Friedens auf unserem Kontinent.

Als der Vertrag der Europäischen Gemeinschaft für Kohle und Stahl hauptsächlich von Robert Schumann und Konrad Adenauer 1951 geschaffen wurde, wurde nicht nur eine bis damals unvorstellbare Wirtschaftsmacht ins Leben gerufen, sondern auch eine Basis für dauerhaften Frieden auf diesem heiß umfoderten Teil der Welt errichtet.

Bereits in der Schumann-Erklärung heißt es: „Die Produktion von Kohle und Stahl wird der gesamten Welt ohne Unterschied und Ausnahme zur Verfügung gestellt werden, um zur Hebung des Lebensstandards und zur Förderung der Werke des Friedens beizutragen.“ Auch heißt es darin: „Dieser Vorschlag wird den ersten Grundstein einer europäischen Föderation bilden, die zur Bewahrung des Friedens unerlässlich ist“. Diese Worte entstanden vor 62 Jahren. Während dieser Zeit

hat im Raum der Mitglieder nie eine kriegerische Handlung stattgefunden, eine Errungenschaft, die alle eventuellen Opfer, die solch eine Gemeinschaft von manchen abverlangen mag, entschuldigt.

Immer wieder wird beklagt, dass das politische Geschehen in Brüssel zu abstrakt sei, zu weit weg sei, und dass die Bürger Europas zu wenig über die Geschehnisse informiert würden. Allerdings besteht hier auch eine Holschuld der Bewohner dieses Kontinents. Man muss sich aktiv informieren und sich kritisch mit den Informationen auseinandersetzen. Kritisches Auseinandersetzen mit Informationen sollte in unseren Reihen kein Problem darstellen, haben doch die meisten von uns eine humanistische Ausbildung genossen, die dies lehrt und fördert. Genau deshalb fällt uns die Aufgabe zu, den proeuropäischen Gedanken in unserer Umgebung zu vermitteln. Die Möglichkeiten hierfür sind mannigfaltig, sei es durch Engagement in einer Partei, durch das Mitwirken in einer NGO, einer Nicht-Regierungs-Organisation, oder einfach beim Diskutieren in der Familie oder im Freundes- und Kollegenkreis.

Auch dies ist schon aktives Mitwirken am Haus Europa, in dem es nicht immer bequem mit einem Lift ins nächste Stockwerk geht, sondern in dem man auch nicht selten steile Stiegen nehmen muss, um weiter nach oben zu kommen. Manche Stiegen können blind enden, wie sie in einem Haus immer vorkommen können, dessen Plan nie fertig gezeichnet werden konnte und kann. Hier muss man umdrehen und die richtigen Treppenhäuser finden, um weiter zu steigen in Richtung Dach, das hoffentlich nie erreicht wird, denn Europa soll ein ständiges Streben nach oben sein.

Eben dieses Streben, das ein menschlicher Urtrieb ist, ist nur in einer Gemeinschaft möglich, die Europa darstellt. Darum lasst uns weggehen vom Grenzdenken hin zu einem vereinten und friedlichen Europa, damit nicht alles den Bach runtergeht.

Europa vivat, crescat, floreat!

Heil Frundsberg!

Dixi!